

Monika Jakobs (Hg.)

Sehen und gesehen werden

Impulse zu 50 Jahren

Religionspädagogik in der Schweiz



EDITON **N Z N**
BEI **T V Z**

Sehen und gesehen werden

T V Z

Sehen und gesehen werden

**Impulse zu 50 Jahren Religionspädagogik
in der Schweiz**

Herausgegeben von Monika Jakobs

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich,
unter Verwendung einer Fotografie von Roberto Conciatori
Druck: ROSCH-BUCH GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-20115-9

© 2016 Theologischer Verlag Zürich
www.edition-nzn.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

- 7 Blick zurück – nach vorn
Monika Jakobs
- 10 50 Jahre RPI und die religionspädagogische Entwicklung in der Schweiz
Monika Jakobs
- 35 Studienreformen an KIL und RPI
Von der innerschweizerischen zur deutschschweizerischen Perspektive
Markus Arnold
- 44 Zum Problem der Professionalisierung im Bereich der Religionspädagogik:
Lehrerbildung, Jugendarbeit, kirchlicher Dienst
Kuno Schmid, Eugen Trost, Monika Jakobs
- 69 Sprachkrise im «Theotop»?
Zur Notwendigkeit radikaler Neubesinnung religiöser Sprache
Georg Langenhorst
- 88 Lost in translation
Theologische Überlegungen zur Praxis der Glaubensvermittlung
Nicola Ottiger
- 103 Vom biblischen Salomo bis zum Tweet an die Königin von Saba
Rezeptionsfokussierte Bibelarbeit in interreligiöser Perspektive
am Beispiel von 1 Könige 10,1–13
Veronika Bachmann, Simone Rosenkranz
- 122 Sprache finden für das Unsagbare
Religiöse Texte verfassen mit Mitteln der Schreibwerkstatt
Monika Jakobs
- 133 «Wahrnehmen» als pastorale Prämisse für die kirchliche Jugendarbeit
Eugen Trost
- 143 Von der Sittenlehre zur Ethik: Moral in der Schule
Markus Arnold
- 152 Tatort Erwachsenenbildung – mit Programmformaten
zu adressatengerechtem Bildungsangebot
Gregor Schwander

- 160 **Mehr als nur Basiswissen**
Zur liturgischen Kompetenz von Religionspädagoginnen und -pädagogen
Nicola Ottiger
- 172 **Mit der Bibel in die Schule**
Hintergründe und Profil einer heutigen Bibeldidaktik
Veronika Bachmann
- 183 **Pluralität – Herausforderung für den Religionsunterricht**
Kuno Schmid
- 193 **Verliert die Kirche den Kontakt zur Schule?**
Kuno Schmid
- 205 **Bekenntnisunabhängiger Religionsunterricht in der Schule – Bedrohung
oder Chance für den konfessionellen Religionsunterricht?**
Eine Bestandsaufnahme aus Zürcher Sicht
Eva Ebel
- 215 **«Vikare werdet ihr nie!»**
Margrit Mächler-Fähndrich, KIL-Abschluss 1969
- 222 **Die Zeit war für mich eine einzige Befreiung**
Markus Schmid, KIL-Abschluss 1977
- 228 **Eine Glanzzeit am KIL**
Donato Fisch, KIL-Abschluss 1985
- 235 **Es zählt der Weg mit den Menschen**
Frieda Mathis, KIL-Absolventin 1999
- 241 **Gestärkt durch Konflikt**
Lars Gschwend, RPI-Abschluss 2010
- 247 **Diese Ausbildung habe ich mir geleistet**
Gessica Cinardo, RPI-Abschluss 2014
- 253 **Abkürzungen**
- 255 **Autorinnen und Autoren**

Blick zurück – nach vorn

Monika Jakobs

«Sehen und gesehen werden» war das Motto des 50-Jahr-Jubiläums der Gründung des Katechetischen Instituts Luzern, das vom 12. bis 13. September 2014 mit über 300 Gästen mit einer Fachtagung und einem Festakt begangen wurde.

Von anderen wahrgenommen zu werden, ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis, die eigene Wahrnehmung nichts anderes als die Weise, in der Welt zu sein. Die Frage wiederum, ob wir Menschen und ob die Welt noch von einer anderen, transzendenten Instanz wahrgenommen werden, ist die Frage nach Gott. Als religionspädagogische Grundbewegung zeigt sich das Sehen-und-gesehen-Werden in der Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auf ihrem Weg religiöser Bildung, religiöser Identitätsfindung und Orientierung, denn das Abenteuer des «Immer-wieder-Neues-Sehens» und des «Immer-wieder-von-neuen-Menschen-gesehen-Werdens» für jede Lebensphase in eigener Weise prägend ist. Das zeigt eindrücklich *Georg Langenhorst*. Das Hinsehen auf Menschen, ihre Realität, ihre Wünsche, Gefühle, Freuden und Leiden schliesslich ist die Basis für jedes religionspädagogische Handeln und Reflektieren, sei es im Bereich der Bildung, Katechese oder Diakonie.

Die Gründung des KIL markiert einen neuen pastoralen Beruf von Laien. In einer Kirche, in der die Unterscheidung von Kleriker und Laie derart prägend ist, kämpft dieser Berufsstand mit seinem professionellen Selbstverständnis um Anerkennung, um das Gesehenwerden in der Kirche. Im Beitrag von *Kuno Schmid/Eugen Trost/Monika Jakobs* wird dieser Problematik nachgegangen. Gleichzeitig tun sich Desiderate in Bezug auf Professionalisierung in der Pastoral auf, besonders angesichts der gewandelten Bedingungen von Kirche und Gesellschaft.

Zukunft ist nicht möglich ohne die Vergewisserung des Gewordenseins. Das trifft auch für das RPI zu. Dieser Anspruch

wird im ersten, historischen Teil des Buches eingelöst. *Monika Jakobs* präsentiert eine bisher noch nicht geschriebene Geschichte der Religionspädagogik in der Schweiz, die zeigt, wie die Gründung des KIL, aber auch religionspädagogische Bewegungen innerhalb und ausserhalb der Schweiz vom Zusammenwirken einer Vielfalt von Faktoren abhängig ist.

Im zweiten Teil geht es um Sprache. Verständliche, sinnhafte Sprache ist der Lackmустest für eine gelungene Korrelation von Glaubenstradition und Lebenswirklichkeit. Während *Georg Langenhorst* für eine «radikale Neubesinnung religiöser Sprache» plädiert, verweist *Nicola Ottiger* auf das Potenzial traditioneller Glaubenssprache der Dogmen auch für die heutige Zeit, denn radikale Neubesinnung verlange zuerst radikales Verstehen der Tradition. Was ein rezeptionsgeschichtlicher interreligiöser Ansatz für das Verständnis von Bibel leistet, zeigen *Veronika Bachmann/Simone Rosenkranz* am Beispiel der Königin von Saba. Das Bewusstsein, dass auch vorige Generationen, dass auch andere Religionen als das Christentum sich die Bibeltex-te je auf ihre Weise angeeignet haben, ebnet den Weg für das zeitgemässe Verständnis der Bibel. Schliesslich gibt der Beitrag von *Jakobs* praktische Hinweise zum eigenen Schreiben religiöser Texte.

Der dritte Teil enthält ein Kaleidoskop der verschiedenen religionspädagogischen Praxisfelder, ihre gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen: Jugendarbeit (*Eugen Trost*), ethische Erziehung (*Markus Arnold*), Erwachsenenbildung (*Gregor Schwander*), Liturgische Bildung (*Nicola Ottiger*), Bibel (*Veronika Bachmann*), konfessioneller und bekenntnisunabhängiger Religionsunterricht (*Kuno Schmid/Eva Ebel*) sowie das Verhältnis von Kirche und Schule (*Kuno Schmid*).

Das Buch enthält sechs autobiografische Zeugnisse aus den fünf Jahrzehnten des Bestehens des KIL/RPI. Sie basieren auf Interviews, die *Monika Jakobs* von Juni bis August 2015 geführt hat. Die kleine Auswahl aus Hunderten von Absolventinnen und Absolventen kann nicht repräsentativ sein, und doch zeigt sich an jeder einzelnen, ganz individuellen Geschichte auch etwas Typisches. Die grosse Aussagekraft des narrativen Zugangs beruht

auch auf der Offenheit, mit der die Interviewten an die Sache herangegangen sind. Ihnen gebührt Dank für Ihre Bereitschaft und Kooperation.

Der Druck des Buches wäre nicht möglich gewesen ohne die finanzielle Unterstützung des VPK (Verein für Publikationen am KIL/RPI), der RKZ und der Katholischen Kirche im Kanton Zürich. Besonderer Dank gilt Melanie Wakefield für die wertvolle Hilfe bei der Erstellung des Manuskriptes.

Luzern, im September 2015

Monika Jakobs

50 Jahre RPI und die religionspädagogische Entwicklung in der Schweiz

Monika Jakobs

1. Die Gründung des Katechetischen Instituts Luzern (KIL)

Das Katechetische Institut Luzern (KIL) wurde Anfang 1964 vom Regierungsrat des Kantons Luzern gegründet und im gleichen Jahr, am 19./20. Oktober, feierlich eröffnet. Leiter wurde Dr. Alois Gügler, auf den die Konzeption des Instituts massgeblich zurückgeht. Gügler war Priester und hatte nach einer dreijährigen Seelsorgerstätigkeit ein Zweitstudium in Philosophie, Pädagogik und Psychopathologie absolviert.¹ Der Gründung vorausgegangen war eine Anregung der Pfarrkonferenz der Stadt Luzern, eine Ausbildungsstätte für den Religionsunterricht an der Theologischen Fakultät zu gründen. Die Luzerner Tageszeitung «Vaterland» berichtet über die Eröffnung:

«Die zahlreiche Teilnahme der geistlichen und weltlichen Obrigkeit sowie so vieler Priester und Laien aus dem Kanton und der ganzen deutschsprachigen Schweiz bekundete entsprechend deutlich das rege Interesse für eine solche Stätte der katechetischen Unterweisung und Forschung.»²

Bemerkenswert ist aus heutiger Sicht, wie speditiv das Vorhaben umgesetzt wurde, sowie die offensichtlich unproblematische Zusammenarbeit zwischen Kirche und Kanton.

Das Güglerische Konzept war sehr breit angelegt. Als Aufgaben des neuen Institutes wurden festgehalten: 1. Ausbildung von Religionslehrpersonen auf allen Stufen; 2. die wissenschaftliche

1 Vgl. Dommann, Im Dienste.

2 Schmid, Feierliche Eröffnung.

Arbeit; 3. die Weiterbildung. Die Anbindung an die Theologische Fakultät Luzern war deshalb nicht nur naheliegend, sondern auch adäquat. Ausser dem Leiter amtierten neun weitere Lehrkräfte.

Das KIL war in eine «Katecheten-Schule» und ein «Katechetisches Zentrum» aufgeteilt. Die Katechetenschule bezweckte die Ausbildung und Fortbildung für Laien, Theologiestudierende und Geistliche; das Katechetische Zentrum sollte alle zusammenbringen, die mit Ausbildung befasst waren, z. B. den Theologiekurs für Laien oder den Grenchener Kreis. Es sollte ausserdem der Weiterbildung dienen, eine Fachbibliothek führen, als katechetisches Dienstleistungszentrum auf allen Ebenen fungieren und eigene Forschung betreiben.³ Des Weiteren erhoffte man sich, trotz der engen Bindung an den Kanton Luzern, eine «Zusammenordnung der religionspädagogischen Bestrebungen in der deutschsprachigen Schweiz.»⁴

Das zeigt den Willen, nicht nur katechetisches Hilfspersonal, sondern qualifizierte Lehrpersonen mit eigener Professionalität und eigenem Profil auszubilden. Dazu gehörte auch eine angemessene Besoldung der Religionslehrer.⁵ Daneben waren Priester im Blick, die als Religionslehrer an Kantonsschulen tätig waren; ein Programm, das allerdings nicht verwirklicht wurde. In den ersten Jahren gab es jedoch stark frequentierte Weiterbildungskurse für Ordensleute. Die ehrgeizigen Ziele, die mit dem katechetischen Zentrum verbunden waren, wurden nur ansatzweise umgesetzt.⁶ Als einziges Institut seiner Art in der Schweiz entwickelte das Katechetische Institut von Anfang an jedoch eine Ausstrahlung für die gesamte Deutschschweiz.

Es ist kein Zufall, dass das die Gründung des Instituts und das Zweite Vatikanische Konzil so nahe beieinanderliegen. Das

3 Nichtpubliziertes, undatiertes Übersichtsblatt «Katechetisches Institut und Katechetisches Zentrum», höchstwahrscheinlich aus der Gründungszeit.

4 F., Eröffnung.

5 Vgl. ebd. Das Interview mit Margrit Mächler (in diesem Band, 215–221) legt allerdings nahe, dass die Katechetinnen dabei noch nicht im Blick waren.

6 Laut mündlicher Auskunft von Othmar Frei existierte das Katechetische Zentrum bis 1985.

aggiornamento, die anthropologische Wende in der Theologie und die Entwicklung der Religionspädagogik bilden den geistig-theologischen Rahmen dafür. Liest man das kurz nach der Gründung des KIL publizierte Dekret «Christus Dominus» vom 28. Oktober 1965, sind Inhalt und Aufgaben des Katechetischen Instituts überraschend zutreffend beschrieben. Der (Religions-)Unterricht solle eine «geeignete Ordnung und eine Methode» haben, die «der Eigenart, den Fähigkeiten, dem Alter und den Lebensbedingungen der Zuhörer entsprechen.» Dafür braucht es entsprechende Fachleute. So müssen

«Katecheten für ihre Aufgabe gebührend vorbereitet werden, indem sie die Lehre der Kirche gründlich kennen lernen und auch die psychologischen Gesetze und pädagogischen Fächer theoretisch und praktisch erlernen. Sie seien auch bemüht, dass der Unterricht für erwachsene Katechumenen wieder eingeführt oder besser angepasst wird.»⁷

Hier zeigt sich das Selbstverständnis der Religionspädagogik als interdisziplinäres Fach und die ersten Ansätze zur Definition einer religionspädagogischen Profession.⁸

2. Die katechetische Reformbewegung und ihre Auswirkungen in der Schweiz

Um die religionspädagogische Entwicklung in der Schweiz und die Aktivitäten des KIL besser einordnen zu können, müssen die innerfachlichen Bewegungen im deutschsprachigen Raum vor dem Zweiten Vatikanum und die spezifischen Entwicklungen in der Schweiz nach dem Zweiten Vatikanum mit bedacht werden.

7 CD, Nr. 14. Der hier genannte Inhalt spiegelt sich auch im erneuerten CIC/1983 wider, vgl. Jakobs, Berufsbild, in diesem Band, 57.

8 Vgl. Schmid, Professionalisierung, in diesem Band 44–49.

2.1 Die katechetische Methodenbewegung und das neue religionspädagogische Selbstverständnis

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts formierte sich in den deutschsprachigen Ländern, ausgehend von den Zentren München und Wien, eine katechetische Reformbewegung mit der Forderung nach einer pädagogisch und psychologisch fundierten Planung des Religionsunterrichts. Dieses Anliegen war konsequenterweise verbunden mit der Forderung nach einer Ausbildung, die neben den theologischen Grundlagen die pädagogischen und psychologischen Elemente integral beinhaltet.⁹ Diese Reformbewegung ist auch die Wurzel der grundlegenden Veränderung des wissenschaftlichen Selbstverständnisses der universitären Katechetik. Nicht mehr als Anwendungsdisziplin der Dogmatik wollte man verstanden werden, sondern als Wissenschaft von den Bedingungen, Perspektiven, der Theorie und der Gestaltung von religiöser Bildung insgesamt. Dem entspricht der Begriff Religionspädagogik. Das bedeutete die Verabschiedung vom neuscholastischen Stoffprinzip, wie es im Katechismus umgesetzt ist, und die Neuprofilierung eines interdisziplinären Faches in der Theologie. Joseph Göttler bekleidete 1913 den ersten Lehrstuhl mit der Fachbezeichnung Religionspädagogik in München.

Das methodische Kernstück der katechetischen Reformbewegung war die Einführung der so genannten Münchener Katechetischen Methode (MKM). Sie bezeichnet die innere Organisation und Einheit einer Religionslektion nach dem Vorbild der Herbart-Zillerschen Formalstufen, die es ermöglichen sollten, dass die Unterrichtsinhalte nicht nur äusserlich aufgenommen und reproduziert, sondern intellektuell und emotional verstanden wurden. Die Abfolge einer Lektion bestand aus: 1. Hinführung; 2. Darbietung; 3. Erklärung; 4. Vertiefung; 5. Anwendung.¹⁰

Die konkrete Umsetzung der Methode wurde verbreitet durch die neu gegründeten Katechetenvereine, durch Zeitschriften wie die Katechetischen Blätter, durch die Publikationen von

9 Vgl. *Wegenast*, Der katholische Weg.

10 Vgl. *Gleißner*, Die Münchener Katechetische Methode.

Heinrich Stieglitz, Joseph Göttler und Anton Weber und durch eine Reihe von katechetischen Kongressen bzw. Kursen.

Auch Luzern war der Ort eines solchenurses, initiiert von Anton Meyer, Stadtpfarrer und Erziehungsrat in Luzern, der selbst 1905 in München an einem Kongress teilgenommen hatte. Vom 22. bis 27. September 1907 fand eine fünftägige Weiterbildung mit 200 Teilnehmern unter Anwesenheit von Heinrich Stieglitz, der eine Musterlektion hielt, statt. Neben den Lehrproben gab es Vorträge zur Psychologie des Lernens, zur Anschaulichkeit, zur Münchener Methode, zur Methodik für die biblische Geschichte u. a. m.¹¹ Die SKZ berichtet von einer grossen Begeisterung an der Weiterbildung.

Die MKM, auch «psychologische Methode» genannt, hatte auch Gegenwind und wurde von den restaurativen kirchlichen Kräften wegen ihrer angeblichen Offenbarungs- und Kirchenfeindlichkeit und ihres Subjektivismus stark kritisiert. «Die psychologische Methode ist der stille Tod der Glaubenssätze», heisst es in einem zeitgenössischen Artikel.¹² Aus heutiger Sicht kann man hingegen sagen, dass die Reformkatechetik vielleicht den methodischen Ansatz nicht konsequent genug umgesetzt hat, denn die Lektüre der Beispiellektionen zeigt, dass die theologischen Inhalte immer noch ganz vom Katechismus und von der neuscholastischen Dogmatik her gedacht wurden.

Die Breite in der Umsetzung der neuen Methode ist ohne weitere Quellen kaum zu beurteilen. Nicht zu bestreiten ist, dass die MKM für die damaligen Katecheten eine enorme und lang ersehnte Neuerung darstellte; eine Chance, den Religionsunterricht didaktisch auf eine Stufe mit den anderen Schulfächern zu heben und aus seiner Erfolglosigkeit zu befreien. Die Erneuerungsdynamik, die von der Methode ausging, ist durch die beiden Weltkriege und die innerkirchliche Kritik gebremst worden. Bis in die 1950er Jahre hinein blieb der Katechismus das vorherrschende Lehrmittel.

11 Vgl. *Leimgruber*, Ethikunterricht 331–335.

12 *Eggersdorfer*, *Der Sinn* 59.

2.2 Franz Bürkli

Was religionspädagogischer Mainstream war, entschied sich in der Schweiz vor allem in den Lehrerseminarien. In diesem Zusammenhang ist der Luzerner Franz Bürkli¹³ (1903–1997) zu erwähnen, der an die theologischen Neuerungsbewegungen des 19. Jahrhunderts, namentlich die Tübinger Schule¹⁴, und Theologen wie Johann Michael Sailer¹⁵ anknüpfte.

Bürkli war Theologe und hatte zusätzlich Vorlesungen in Pädagogik, Psychologie und Orientalistik an der Universität Basel belegt. Neben seiner Tätigkeit als Gymnasiallehrer publizierte er einflussreiche religionspädagogische Schriften. Er gehört zu einer Gruppe von Autoren (neben Tillmann, Pfliegler und Staffelbach), die die – in diesem Falle stark sittlich ausgerichtete – Katechetik stärker an der Bibel und an der Wertpädagogik orientierten.¹⁶ Nicht oberflächliches Für-wahr-Halten der Glaubenslehre, nicht unverstandener Glaubensgehorsam, sondern das Ergriffensein war das Ziel religiöser Erziehung. Zentral war hierbei das Wertenerlebnis, in dem die «Schüler im Innersten getroffen und vom Heiligen ergriffen»¹⁷ werden. Bürkli konnte 1937 im Herder Verlag Freiburg i. Br. «als unverdächtiger Theologe aus der neutralen Schweiz» seine «katholische Religionslehre als Lebensgestaltung» veröffentlichen.¹⁸ 1943 erschien das «Handbuch der Katechetik», in dem er wiederum auf die MKM wie auch auf neue entwicklungspsychologische Erkenntnisse einging. Gleichzeitig sind seine Publikationen ganz heilsgeschichtlich ausgerichtet und enthalten kaum methodische Anregungen. Leimgruber konstatiert, «dass der Autor in moraltheologischen und ekklesiologischen Fragen in Übereinstimmung mit der offiziellen Lehre der Kirche blieb»¹⁹. In den Lehrerbildungsinstituten der 1940er und 1950er

13 Vgl. *Leimgruber*, Ethikunterricht 403–410.

14 Vgl. *Kessler/Fuchs*, Theologie.

15 Vgl. *Friemel*, Sailer.

16 Vgl. *Leimgruber*, Ethikunterricht 378.

17 A. a. O. 379.

18 A. a. O. 403.

19 A. a. O. 410.

Jahre wurden die Bücher von Bürkli verwendet.²⁰ Es ist davon auszugehen, dass vor der Gründung des Grenchener Kreises und des KIL seine Haltung in etwa den katholischen religionspädagogischen Mainstream in der Schweiz abbildet.

3. Der Grenchener Kreis

3.1 Entstehung und Anliegen

Die «Grenchener Arbeitsgemeinschaft zur Erneuerung des RU» – kurz der Grenchener Kreis – wurde 1959 von Pädagogen und Seelsorgern aus dem Raum Grenchen-Solothurn auf Anregung von Alois Müller, damals Religionslehrer an der Kantonsschule Solothurn, gegründet.²¹ Zur Gruppe gehörten Karl Stieger, Giuseppe Crivelli, Dr. Anton Cadotsch und Dr. Anton Meier, später stiessen Fritz Oser (1960) Othmar Frei (1961) und Karl Kirchhofer dazu. In den 1970er Jahren reduzierte sich der Kreis auf Stieger, Oser, Frei und Kirchhofer. Das Anliegen des Grenchener Kreises war die kritische Rezeption psychologischer, pädagogischer und lerntheoretischer Erkenntnisse für die Didaktik des Religionsunterrichts. Ziel war es – vergleichbar mit früheren Reformbewegungen – durch eine neue Methodik ein echtes religiöses Verständnis unter Berücksichtigung von Entwicklung und Emotion zu erreichen. Stieger schreibt:

«Der RU muss in polarer Ergänzung sowohl die religiösen Seelenkräfte wecken und pflegen als auch zum verstandesmässigen Erkennen und Begreifen der Heilswirklichkeit führen.»²²

Im Hinblick auf den Schülerbezug sind die Grenchener einen entscheidenden Schritt weiter als frühere Reformer gegangen. Das

20 Vgl. Vorburger-Bossart, «Was Bedürfnis der Zeit ist ...» 180.

21 Kurzübersicht bei Leimgruber, Grenchener Kreis; eine Reihe von Informationen verdanke ich Dr. Othmar Frei, ehemals Mitglied des Grenchener Kreises. Leimgruber nennt 1958 als Gründungsdatum, Anton M. Meier jedoch 1959.

22 Stieger, Religionsmethodik 13.

hatte sicher mit der pädagogischen Prägung der Mitglieder zu tun. Karl Stieger war engagierter Schulpädagoge, Fritz Oser Primarschullehrer, Giuseppe Crivelli Leiter eines Kinderheims.²³ Frei schreibt über Stieger: «Er hat sich stets und unerbittlich zum Anwalt der Kinder gemacht.»²⁴ Bedeutsam wurde der Rückgriff auf Pestalozzi: Integration von Kopf, Herz und Hand im Lernprozess. In diesem Sinne nennt Stieger für die Religionsmethodik fünf Unterrichtsprinzipien: 1. Anschauung (als Weg vom Erlebnis zur Sprache); 2. Lebensnähe; 3. Stufengemässheit; 4. Ganzheit; 5. Spontaneität (Aktivität und Freiheit).²⁵

Von einer spezifischen Grenchener Methode kann man zwar nicht sprechen.²⁶ Wichtige methodische Impulse kamen durch die Symbolerziehung, wie sie von der Ingenbohrer Schwester Maria-Oderisia Knechtle praktiziert wurde. Oser beschreibt die Begegnung mit Sr. Oderisia so:

«Wir Besucher tappten in eine Stunde, wo sie gerade das Erlebnisthema Stein bearbeitete. Die Erlebnisstunde Stein wurde zum Paradigmenwechsel für unser Arbeiten, denn hier merkten wir, dass über die Begegnung mit Gegenständen dieser Welt eine Beziehung zu Gott aufgebaut wurde, die mit hoher Dramaturgie identitätsstiftend und zugleich auch religiös authentisch war.»²⁷

Damit war der Begriff der Erlebnisgestalt geboren.

«Über die Erlebnisgestalt wurden also jene Fähigkeiten und Kompetenzen entwickelt, die als Schlüssel zu einer intensiven und vielfältigen Beziehung zum Ultimaten galten.»²⁸

23 Vgl. Frei, Wie Grenchen.

24 Ebd. 67.

25 Vgl. ebd. 66; vgl. Leimgruber, Grenchener Kreis 755.

26 Vgl. Frei, Wie Grenchen 68.

27 Oser, Die Architektur 271.

28 A. a. O. 272.

Im Anschluss daran entwickelte sich das Konzept der «Kräfteschulung»²⁹ als elementaren religiösen Lernens, das in der religionspädagogischen Praxis der Schweiz sehr erfolgreich wurde.

3.2 Aktivitäten des Grenchener Kreises: Lehrmittel und Katechetenkurse

1960 erteilte der Basler Bischof Franziskus von Streng dem Grenchener Kreis den Auftrag ein Religionsbuch zu erstellen,³⁰ das den Basler Katechismus ablösen sollte. Bereits 1941 war ein bibelkatechetisches Religionsbuch erschienen, das auf den Katechismus vorbereiten sollte, und der neue Basler Katechismus von 1941 war schon vom Bemühen um Übersicht und Klarheit geprägt. Der Bischof war selbst als Katechet tätig gewesen und «erkannte [...] es als eine vordringliche Aufgabe, Methoden und Lehrmittel des Religionsunterrichtes zu überprüfen und die neugewonnenen Einsichten auf dem Gebiet der Pädagogik in die Glaubensunterweisung einzubauen»³¹.

Das Ergebnis dieses Auftrags war das 1967 publizierte «Arbeitsbuch für den Religionsunterricht auf der Mittelstufe der Volksschule», das ad experimentum in ausgewählten Pfarreien erprobt werden sollte.³² Der Bischof setzte sich gegen Widerstände persönlich dafür ein, dass das Buch erscheinen konnte.³³ Es enthält jene Prinzipien, die später in der ganzen Breite religionspädagogisch bedeutsam wurden: Handlungsorientierung, erfahrungsorientierte Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten, entwicklungspsychologisch verantworteter Aufbau der Gottesbeziehung. Das Buch spaltete die damalige katechetische Welt der Schweiz in zwei Lager: den einen war es zu progressiv, die anderen empfanden es als Befreiung.³⁴

29 Gemeint sind fundamentale Kompetenzen wie: ehrfürchtig handeln, danken, bitten, vertrauen, mitfühlen, staunen usw. Vgl. Oser, Kräfteschulung.

30 Vgl. Oser, Die Architektur 268.

31 Vgl. Berz, Geschichte des Katechismus 198.

32 Vgl. Stieger/Frei/Oser/Meier, Arbeitsbuch. Der experimentelle Charakter zeigt sich im Layout dergestalt, dass jeweils eine Seite für persönliche Kommentare unbedruckt blieb.

33 Vgl. Frei, Wie Grenchen 63.

34 So die mündliche Einschätzung von Othmar Frei.

Die Auseinandersetzungen um dieses Buch und mit seinen Autoren sind typisch für die Geburtswehen der Religionspädagogik. Wie schon 50 Jahre zuvor bei der MKM wurde kritisiert, dem Erfahrungsbezug würde zu viel Raum gegeben, Schrift und das Kerygma würden verwässert. Aus heutiger Sicht ist das Buch ein religionspädagogischer Durchbruch in seinem ernsthaften Bemühen um die authentische Korrelation von Leben und Glauben. Dass nicht mehr der Katechismus die Struktur und Methode des Religionsunterrichtes vorgeben sollte, löste damals Ängste aus und beschwor Untergangsszenarien herauf. Auf der Basis des Arbeitsbuches entstand in der Bearbeitung von Karl Kirchofer das Lehrmittel «Folge mir nach» für das 4., 5. und 6. Schuljahr, das in mehreren Auflagen in insgesamt 100 000 Exemplaren gedruckt wurde.³⁵

Weitere Publikationen des Kreises erschienen von 1970 bis 1982 in der Reihe «modelle. Eine Reihe für den Religionsunterricht» im Namen des KIL, herausgegeben von Fritz Oser und Karl Kirchofer, ab Bd. 4 redaktionell betreut von Othmar Frei.³⁶

Mitglieder des Grenchener Kreises arbeiteten mit an der Erarbeitung eines Lehrplans für den Religionsunterricht in der deutschsprachigen Schweiz, ein Auftrag der Bischöfe an die 1967 neu gegründete Interdiözesane Katechetische Kommission (IKK). 1968 wurde eine Erhebung über die Situation der Katechese durchgeführt, 1972 wurde ein Curriculumentwurf vorgelegt, der sogleich zur Erprobung freigegeben wurde. Trotz erfolgreicher Erprobung wurde das Projekt nicht weitergeführt; stattdessen arbeitete Otmar Mäder, der spätere Bischof von St. Gallen, einen Stoffverteilungsplan aus, die Grundlage für den Deutschschweizerischen Katechetischen Rahmenplan (1975–1977). Erst nach entsprechenden Interventionen wurden auch die Grenchener Lehrmittel zur Umsetzung des Lehrplans empfohlen.³⁷

35 Auskunft von Othmar Frei.

36 Vgl. *Frei*, *Wie Grenchen* 64.

37 Vgl. a. a. O. 65 f. Hingegen schlug man das deutsche Lehrwerk «Glauben – leben – hoffen» vor.

Eine weitere Aktivität des Grenchener Kreises von Beginn an waren Kurse, von Stieger erteilt, für Hilfskatechetinnen und Lehrpersonen, die Religionsunterricht halten wollten, erstmals als Zweijahreskurs 1963–1965 in Solothurn mit der bemerkenswerten Anzahl von 150 Teilnehmenden. Bis 1976 wurden solche Kurse von Stieger, Oser und ihren Schülern abgehalten. Mit der Entstehung der kantonalen katechetischen Arbeitsstellen wurde die Ausbildung für nebenamtliche Katechetinnen und Katecheten dort angeboten.

3.3 Das KIL und der Grenchener Kreis

Der Grenchener Kreis war bei der Gründung des KIL nicht involviert. Es ist anzunehmen, dass das KIL vorrangig als eine Luzerner Angelegenheit – mit erwünschter Ausstrahlung auf die Deutschschweiz – betrachtet wurde, weniger als eine Angelegenheit des Bistums Basel. Alois Gügler hatte die Konzeption des KIL erarbeitet und es war klar, dass er die Leitung des Instituts übernehmen sollte. Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass der Grenchener Kreis keine institutionelle Grösse war. Trotzdem gab es eine Reihe von Berührungs-, teilweise auch Konfliktpunkten zwischen dem KIL und dem Grenchener Kreis bzw. zwischen den darin beteiligten Personen. Bei diesen Berührungspunkten sind drei Bereiche relevant: die Lehrtätigkeit am KIL und die Publikationen des Grenchener Kreises, die Diskussionen um Religionsbücher und Lehrplan in verschiedenen kirchlichen Gremien und schliesslich die Interventionen von Alois Gügler bezüglich der Nebenamtlichenkurse der Grenchener.

Karl Stieger wurde als Dozent für Religionsmethodik am KIL angefragt und war bis 1976 dort tätig. Er brachte Fritz Oser mit, der von 1965 bis 1977 Übungslehrer am KIL war, daneben von 1969 bis 1988 Lehrbeauftragter für Methodik der Katechese und praktische katechetische Übungen an der Theologischen Fakultät Luzern.³⁸ Für das KIL führte er zweimal Kaderkurse durch,

³⁸ Er war seit 1978 Lehrbeauftragter für Didaktik und ab 1981 Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Freiburg i. Ue.